

Unsichtbar, aber wirklich

Auf den folgenden Seiten beschäftigen wir uns mit dem Übernatürlichen;
insbesondere mit der Realität von finsternen Mächten und der Tatsache,
dass wir uns vor ihnen nicht zu fürchten brauchen.

Rechnen wir mit dem Unsichtbaren?

Böse Geister bringen Unheil und Zerstörung.
Glauben wir wirklich, dass Jesus stärker ist?

Leider gibt es im Befreiungsdienst
Missbrauch. Wie gehen wir damit um?

Für viele Menschen ist das Übernatürliche
eine Realität. Christen sollten mitreden.

Unsichtbar, aber wirklich

Wir Menschen im hochzivilisierten Westen – geprägt von Technik, Tempo und Tüchtigkeit – bewegen uns gern im Sichtbaren. Was mess-, erklär- und kontrollierbar ist, gibt Sicherheit. Und doch spüren wir, dass da mehr ist ...

Hier der Versuch einer biblisch-theologischen Erörterung.

Das Leben erschöpft sich nicht im Materiellen. Yoga-Kurse boomen, Achtsamkeit ist in aller Munde. Wir ahnen: Liebe lässt sich nicht wiegen. Hoffnung nicht berechnen. Schuld nicht wegdiskutieren. Und Gott schon gar nicht.

Eine Welt, die mehr ist als Materie

Nelli und ich schenkten uns zum 25-jährigen Ehejubiläum eine Reise nach Thailand – ganz Touristen. In Bangkok und rund um buddhistische Tempel fiel mir etwas auf: Neben fast jedem Gebäude steht ein kleines Geisterhäuschen. Ein kultivierter, allgegenwärtiger Glaube an eine unsichtbare Wirklichkeit. Diese Reise machte mir neu bewusst, wie selbstverständlich viele Kulturen mit der geistlichen Welt rechnen. Und sie machte mich dankbar dafür, dass Jesus Autorität über unreine Geister hat – und diese Autorität mit seinen Jüngerinnen und Jüngern teilt.

Die Bibel geht erstaunlich nüchtern von einer unsichtbaren Welt aus. Sie argumentiert nicht für ihre Existenz – sie setzt sie voraus. Himmel und Erde sind keine zwei getrennten Welten, sondern zwei Ebenen derselben Wirklichkeit. Die sichtbare ist nicht die ganze Geschichte, sondern die Oberfläche.

Schon der Schöpfungsbericht sprengt ein rein materialistisches Weltbild: Gott spricht – und es wird. Wort geht der Materie voraus. Beziehung kommt vor Funktion. Auch das Unsichtbare wird erzählt: ein himmlischer Thronsaal, Engelwesen, die rufen **«Heilig, heilig, heilig»** Jesaja 6,3 – Gottes Wirklichkeit, aus der alles Leben seinen Ursprung hat.

Jesus lebt selbstverständlich in dieser Doppelperspektive. Für ihn ist das Reich Gottes nicht fern, sondern **«mit-ten unter euch»** Lukas 17,21. Nicht spektakulär, nicht laut, nicht immer sichtbar – aber real. Heilungen, Befreiungen, Vergebung, neue Identität: Das sind Durchbrüche der unsichtbaren Wirklichkeit in den Alltag von Menschen.

Der Heilige Geist – Übersetzer der Welten

Im Zentrum dieser Wahrnehmung steht der Heilige Geist. Er ist kein religiöses Extra, sondern Gottes Gegenwart in uns. Man könnte sagen: Er ist der Übersetzer zwischen

Himmel und Erde. Er macht Gottes Wirklichkeit erfahrbar, ohne sie zu banalisieren – spürbar, ohne sie kontrollierbar zu machen.

Vieles, was unser Leben trägt und prägt, ist unsichtbar. Wir sehen den Sauerstoff nicht, den wir atmen – und doch hängt jeder Herzschlag von ihm ab. Düfte berühren unsere Gefühle, obwohl sie sich nicht messen lassen. Und digitale Signale verbinden Geräte und Menschen, ohne dass wir sie je zu Gesicht bekommen. Unsichtbar heisst nicht unwirklich – oft ist es gerade das Unsichtbare, das am stärksten wirkt.

Der Geist Gottes öffnet Augen. Für das, was wirklich zählt: Wahrheit, Freiheit, Schönheit, Liebe. Er verändert nicht zuerst Umstände, sondern Menschen. Und veränderte Menschen verändern ihr Umfeld. Ein Christsein, welches das Unsichtbare im Alltag integriert, ist deshalb kein Ausnahmezustand, sondern das bewusste Bewusstsein, dass Gott längst da ist. Die unsichtbare Welt ist kein Paralleluniversum, sondern die Tiefendimension unseres Alltags.

Warum gibt es das Böse?

Wer von einer unsichtbaren Welt spricht, muss auch diese Frage stellen. Die Bibel beschreibt das Böse nicht als gleich starke Gegenmacht zu Gott, sondern als gefallene Wirklichkeit. Ein Geschöpf, das sich aus Stolz von Gott gelöst hat. Jesus sagt nüchtern: **«Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.»** Lukas 10,18 Und sein Sturz kam an einem Ort zum Stillstand, welcher ihm **«und seinen Dämonen bereitet ist.»** Matthäus 25,41 Das Böse ist real – aber nicht souverän. Es ist begrenzt. Gerichtet. Das Kreuz Jesu markiert den Wendepunkt: Die Macht der Sünde ist gebrochen, der Tod entmachtet, die Anklage überwunden. Wir stehen nicht schutzlos da. Aber wir kämpfen auch nicht aus eigener Kraft. Unsere Autorität liegt allein im Namen Jesu.

Das Jesus-Lernmodell: sehen, senden, handeln

Jesus belässt es nicht bei Worten. Er lebt vor, was er lehrt. Sein Umgang mit der unsichtbaren Welt ist kein Spezialgebiet für religiöse Eliten, sondern Lernmodell für alle, die ihm nachfolgen. Er beauftragt seinen Freundeskreis ausdrücklich: Kranke heilen, Menschen befreien, Leben aufrichten. Damit macht Jesus deutlich, wie er sich diese



Himmel-und-Erde-Weltanschauung vorstellt. Zeichen geschehen nicht zur Show, sondern damit wir glauben – oder glauben lernen. Dieses Lernen geschieht oft tastend, im Sinn von learning by doing. Ziel ist nie der Kampf an sich, sondern die Freiheit des Menschen.

Zwischen Nüchternheit und Staunen

Rund um die unsichtbare Welt gab und gibt es Spannungen zwischen christlichen Prägungen. Reformiert-evangelikale Traditionen legen häufig ein besonderes Gewicht auf Klarheit, Unterscheidung und theologische Verlässlichkeit, während pfingstlich-charismatische Bewegungen verstärkt aus Erwartung, Erfahrung und der erfahrbaren Wirksamkeit Gottes leben. Weltweit zeigt sich: Wo mit dem Heiligen Geist gerechnet wird, wächst Kirche – nicht aus Sensationslust, sondern weil Menschen Gottes Nähe erfahren. Missionstheologisch heisst das: Eine Kirche, die das Unsichtbare nur erklärt, aber nicht erwartet, verliert an Ausstrahlung. Reife entsteht dort, wo geistliche Offenheit und biblische Erdung zusammenkommen. Dann wird die unsichtbare Welt nicht entschärft, sondern als Gottes heilsame Wirklichkeit gelebt.

Paulus bringt es auf den Punkt: **«Wir richten unseren Blick nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare – denn das Sichtbare vergeht, das Unsichtbare bleibt»** 2. Korinther 4,18. So werden wir auch im Evangelischen Gemeinschaftswerk nicht weltfremd, sondern tief verankert in einer Hoffnung, die trägt, wenn Umstände sich ändern.

Wenn alles neu wird

Das Reich Gottes ist angebrochen und breitet sich mitten unter uns aus. Noch ist unsere Welt nicht frei von Gewalt, Angst und Erschöpfung, und auch die Kirche steht unter Druck. Doch das ist nicht das letzte Wort. Die Bibel richtet den Blick nach vorn – auf eine Zukunft im Licht der Auferstehung und auf eine Kirche, die nicht resigniert, sondern hoffnungsvoll standhält: liebend, glaubend und standfest. Am Ende steht keine Finsternis, sondern Gottes Zusage: **«Siehe, ich mache alles neu.»** Offenbarung 21,5 Das Einswerden von Himmel und Erde kommt – und zu diesem Hochzeitsfest sind auch wir im Westen eingeladen, nicht als Beobachter, sondern als Mitfeiernde.

Nicht alles, was wirklich ist, sieht man. Aber alles, was Leben bringt, kommt von dort.



Phil Wasem
Pfarrer EGW Schönbühl

Befreiungsdienst: Bitte ohne Nebenwirkungen

Im Zusammenhang mit Befreiungsdienst hören wir oft von Verletzungen und Missbrauch. Marcel Mentele erzählt, wie dies verhindert werden kann und hält gleichzeitig an der Wichtigkeit eines solchen Dienstes fest.



Marcel Mentele (56) ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt in Meikirch. Mit seiner langjährigen Erfahrung im Heilungs- und Befreiungsdienst gab er 2023 seinen Vollzeit-Job als Informatiker auf, um sich der Agape-Lebensberatung und der Leitung der Agape-Gemeinschaft zu widmen.

wort+wärch: Umstrittener Dienst. Viel Missbrauch?

Marcel Mentele: Missbrauch geschieht meistens durch Personen, die es zwar gut meinen, aber trotzdem Schaden an-

richten – ganz nach «gut gemeint, aber nicht gut gemacht». Ein Mangel an Wissen bezüglich der unsichtbaren Welt ist ein verbreitetes Problem. Schon Hosea 4,6 sagt: **«Mein Volk kommt um, aus Mangel an Erkenntnis.»**

Wie sieht dies konkret aus?

Oft wird ein Problem identifiziert und dann nach bestem Wissen und Gewissen Ratschläge gegeben. Bei geistlichen Problemen haben Leute oft zu wenig Wissen und basteln am Herzen von Menschen herum, anstatt an Fachpersonen zu verweisen.

Jesus war ca. 1,5 Jahre mit den Jüngern unterwegs, bevor er sie zu zweit aussandte, um Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben. So sollten auch wir uns zuerst ein fundiertes Wissen aneignen. Es braucht Zurüstung, Erfahrung und geistliche Reife. Erst lernen, dann handeln.

Wie entstehen Verletzungen?

Oft übernehmen Christen einen Auftrag, ohne von Gott beauftragt worden zu sein und ohne das nötige Rüstzeug mitzubringen. Dann werden Notleidende gedrängt, den Dienst über sich ergehen zu lassen.

Auf verschiedene Weise wird die Schuld für eine Not beim Leidenden gesucht. So heisst es «du glaubst oder betest zu wenig», «da muss Sünde in deinem Leben sein» oder ähnlich. Zurück bleiben Verletzungen.

Wie begegnest du verletzten Menschen?

Viele Menschen kommen zu mir, die im Zusammenhang mit Befreiungsdienst verletzt worden sind. Ihnen begegne ich nicht mit schnellen Belehrungen, sondern mit Zuhören und einer Haltung von Annahme und Liebe.

Wo geistliche Verletzungen geschehen sind, braucht es vor allem Sanftmut, Geduld und Zeit, damit Vertrauen entstehen kann. Heilung wird erst möglich, wenn sich ein Mensch sicher fühlt.

Gerade bei Frauen, die Missbrauch erlebt haben, spreche ich von Jesus als Lamm: sanft, unschuldig und hingebungsvoll. Nicht als Machthaber oder Richter, sondern als Retter, der sich selbst verwundbar gemacht hat.

Welcher Art von Problemen begegnest du in deiner Beratungstätigkeit?

In meinen Beratungen begegne ich seelischen Verletzungen, teils auch tiefgreifenden Traumafolgen – in einzelnen Fällen mit dissoziativen Symptombildern.

Auf dem Weg der Wiederherstellung werden für mich häufig nicht nur psychische, sondern auch geistliche Dimensionen sichtbar. Die Bibel spricht vom Feind als dem, der «stiehlt, tötet und vernichtet», doch in Jesus Christus sind Leben, Heilung und Freiheit zu finden.

Wird deiner Meinung nach das Unsichtbare zu viel oder zu wenig betont?

In christlichen Gemeinden viel zu wenig. In der Welt jedoch zu viel – Stichwort «Esoterik».

Wie sollten sich Christen mit der unsichtbaren Welt befassen?

Christen sollen sich mit der unsichtbaren Welt weder neugierig-fasziniert noch ängstlich befassen. Der Fokus liegt dabei nicht auf dem Unsichtbaren, sondern auf der Herrschaft Christi. Dazu gehört Wissen über den

geistlichen Kampf. Diese Erkenntnis dient nicht der Sensation, sondern der Unterscheidung.

Entscheidend ist, dass wir unsere Identität und Autorität in Christus kennen. Wer darin gegründet ist, begegnet der unsichtbaren Welt nicht oberflächlich, sondern klar, nüchtern und fest im Wissen um seine Identität und Autorität in Jesus.

Können Christen besessen sein?

Ein Mensch, der in Christus lebt, gehört zum Herrschaftsbereich des Lichts. Wo der Heilige Geist wohnt, gibt es keine Finsternis. In diesem Sinn kann ein wiedergeborener Christ nicht «besessen» sein, wie es bei Ungläubigen beschrieben wird. Gleichzeitig zeigt die Bibel, dass Gläubige angefochten, bedrängt und versucht werden können. Dämonische Mächte können Christen nicht besitzen, aber sie können Einfluss gewinnen, wenn durch Angst, Bitterkeit, Unversöhnlichkeit oder bewusste Sünde Raum gegeben wird.

Die Spannung liegt also nicht zwischen Besitz und Unberührbarkeit, sondern zwischen gesicherter Zugehörigkeit zu Christus und einem realen geistlichen Kampf. Der biblische Begriff *dämonizomai* («unter dämonischem Einfluss stehen») kann unterschiedliche Stärken von Belastungen ausdrücken. Völlige Besessenheit gibt es bei Menschen, die Christus gehören, nicht.

Wie kann ein Christ frei werden?

Freiheit wird im geistlichen Kampf aktiv ergriffen. Am Anfang steht die Entscheidung: Ich will mich nicht länger beeinflussen lassen, sondern unter der Herrschaft

Jesu leben. Das schliesst Umkehr ein, das bewusste Abwenden von Sünde, destruktiven Bindungen und alten Mustern.

Geistlicher Kampf bedeutet, sich aktiv auf Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden, Glauben und das Wort Gottes zu stützen – statt auf Lüge, Angst und Täuschung. Dabei ist wichtig, nicht allein zu kämpfen, sondern sich begleiten zu lassen.

Welchen Beitrag sollte eine Gemeinde leisten?

Die Gemeinde hat den Auftrag, ganzheitliche geistliche Gesundheit zu fördern. Dazu gehört nicht nur solide Lehre, sondern auch der Heilungs- und Befreiungsdienst – für mich gehören diese Bereiche zusammen.

Eine gesunde Gemeinde schliesst keine Themen aus, sondern schafft Räume, in denen Heilung, Wachstum und echte Freiheit möglich werden. So wird die Gemeinde zu einem Ort, an dem Christus sichtbar lebt und wirkt.

Wie kann ein Heilungs- und Befreiungsdienst aufgebaut werden?

Sucht euch eine erfahrene und vertrauenswürdige Mentorin oder einen Mentor und lernt von ihr oder ihm. Seminare vermitteln Grundlagen, doch entscheidend ist geistliche Reife und gelebte Jüngerschaft. So werden Menschen befähigt, in der Autorität Jesu zu dienen und gleichzeitig verantwortungsvoll zu handeln.

Mehr Informationen über den Dienst von Marcel Mentele finden sich unter www.agape-lebensberatung.ch

Interview geführt von Markus Richner-Mai, Redaktion





Der Fluch hat keine Kraft mehr

Wenn Jürg Jenni (71) von Bindungen und okkulten Belastungen spricht, will er damit klar auf die Allmacht Jesu hinweisen. Jürgs Geschichte zeigt, wie Jesus stärker ist als böse Mächte – nicht nur theoretisch, sondern real und mit praktischen Auswirkungen.

Seine Jugendzeit verbrachte Jürg im EGW Biel. In jener Zeit lernte er Jesus persönlich kennen. Später, nachdem er Beatrice geheiratet und eine Familie gegründet hatte, zogen sie für einige Jahre weg. Doch 1988 kamen sie nach Biel und ins EGW zurück. Als Sozialpädagoge arbeitete er mehr als vierzig Jahre mit Menschen mit einer Beeinträchtigung.

Gruselige Erfahrungen in der Kindheit

Als sein Grossvater starb, war Jürg zwölf Jahre alt. Noch gut erinnert er sich an die Abdankungsfeier. Neben den Trauergästen war eine Delegation einer Studentenverbindung mit schwarzen Fahnen und Uniformen am Sarg anwesend. «Für mich war das richtig unheimlich», erinnert sich Jürg. Per Zufall erhielt er dann auch noch

Einblick in einen finsternen Raum mit Tisch, Kerzen und Totenschädel. Das war wohl so eine Art Abschiedsprozession.

Dies war nicht die einzige befremdende Erfahrung in Jürgs Kindheit. Einmal fanden er und seine Geschwister auf dem Dachboden versteckte, gruselige Gegenstände – darunter einen Totenschädel. «Der Fund löste in uns Kindern Ängste aus. Irgendwie ahnten wir: Die Präsenz dieser Dinge war ausserhalb des Normalen.»

Als Kind war Jürg ängstlich und litt unter Zwangsgedanken. Im Erwachsenenalter verstärkten sich diese Zwänge.

Ein anonymer Fluch-Brief

Mit dreissig, Jürg war bereits Familienvater, erhielt er einen anonymen, handgeschriebenen Brief. «Darin wurde ich mit Krankheit und Tod verflucht.» Der Pfarrer, den er aufsuchte, war überfordert und betete einfach mit ihm.

Einige Jahre später erlitt Jürg eine Serie von Krampfanfällen – einmal auf einer offenen Sesselbahn, wobei er glücklicherweise nicht hinunterfiel. Ein anderes Mal stürzte er auf der Strasse und erlitt ein Schädel-Hirn-Trauma. Es folgten medizinische Abklärungen und eine medikamentöse Therapie.

Wenn sich das Leben wie eine Last anfühlt

Zunehmend kamen auch psychische Probleme dazu. «Manchmal fühlte ich mich wie gelähmt. Es fiel mir schwer, die Anforderungen von Beruf und Familie zu erfüllen.» Verschiedene Vorfälle und die immer wieder auftretenden Panikattacken zerrten an mir. Und eine misslungene Routineoperation führte zu weiteren Eingriffen.

Durch Gespräche, Bibellesen und Seminare wuchs langsam der Gedanke, dass es in seinem Leben eine geistliche Belastung geben könnte.

Eine bislang unbekannte Freiheit

In der Seelsorge wurde ich ermutigt, den Weg der Befreiung zugehen. Ein mir schon bekanntes Team erklärte mir im Voraus, dass Busse, Vergebung und das Abwenden von sündhaften Gewohnheiten eine Voraussetzung dafür sind. «Dann folgte der Akt der Lossprache. Im Namen von Jesus Christus brachen sie die Vorfahrenschuld und den Fluch aus dem Brief. Dies geschah ohne irgendwelche Manifestationen. Die finsternen Mächte mussten weichen, weil Jesus es wollte.» Von einem Augenblick auf den nächsten wurde Jürg durch die Kraft von Jesus befreit.

«Zuvor konnte ich nicht frei durchs Leben gehen», erinnert sich Jürg. «Es war als würde ich ständig eine Last hinter mir herziehen. Etwas wie ein Schatten begleitete mich ständig.» Nach der Lossprache lernte er neue Frei-

heit kennen. «Ganz markant war der Schub, den ich in meinem Glaubensleben erfuhr.»

Perfekt und sorgenlos wurde Jürgs Leben natürlich nicht. Noch immer erlebt er zuweilen Angst, «doch heute kann ich ganz anders damit umgehen.» Und wenn er mal krank wird, bleibt er gelassener: «Krankheit und Tod sind für mich nicht mehr das Schlimmste.» Noch immer freut er sich an seiner gefundenen Freiheit und darüber, dass er seine Erkenntnisse weitergeben und anderen dienen kann.

Damit Menschen frei werden

Mit Bedauern stellt Jürg fest, dass auch Christen unerkannt mit geistlichen Belastungen leben. «Der grösste Trick, den der Teufel je gespielt hat, war, die Welt davon zu überzeugen, dass es ihn nicht gibt.» Diese Aussage beschreibt für Jürg exakt die heutige Situation.

Durch falsche Exorzismus-Praktiken im Mittelalter sei das Thema «Befreiung von Bindungen» negativ vorbelastet. Doch Jürg verweist auf 1. Petrus 5,8:

«Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.»

Mit Blick auf die vielen Menschen, die heute durch Kontakt mit Geistern, Esoterik, durch Flüche oder irgendwelche okkulten Praktiken belastet sind, sind Christen gefragt, die ihnen im Namen von Jesus Christus Freiheit bringen.

Sehr betroffen ist Jürg vom dramatischen Befreiungskampf, den Pfarrer Johann Christoph Blumhardt (1805 bis 1880) um die junge Frau Gottliebin Dittus führte. Nachdem sie Befreiung erleben durfte, schrieb Blumhardt folgende Liedzeilen:

**«Jesus ist der Siegesheld,
der all seine Feinde besieget;
Jesus ist's dem alle Welt
bald zu Füssen lieget.
Jesus ist's der kommt mit Pracht
und zum Licht führt aus der Nacht»**

Markus Richner-Mai, Redaktion



Unsichtbare Welt

Einige Gedanken zum Schluss

Manchmal scheint sich der Himmel zu öffnen, sobald wir Jesus zu preisen beginnen, und zuweilen verflüchtigen sich dunkle Schatten allein durch ein schlichtes Gebet. Wer sich der Realität der unsichtbaren Welt bewusst ist, den überrascht dies nicht, doch viele Christen haben Mühe mit dem Übernatürlichen. Oft wird dieses schlicht ignoriert, zuweilen erfährt es aber eine unangemessen hohe Aufmerksamkeit.

Vor mehr als zwanzig Jahren kam ich in einem WK mit einem Militärkollegen aufs Thema Unsichtbare Welt zu sprechen. Er war unsicher, wie er Spuk-Erfahrungen einordnen sollte. Obwohl ich gerne darauf einging, genierte ich mich damals aber auch, inmitten anderer Kollegen über «seltsame Phänomene» zu sprechen. Diese sind nun wirklich nicht jedermanns Sache – dachte ich. Zu meinem Erstaunen kam einer nach dem anderen dazu und wusste von eigenen Erfahrungen zu berichten. So ging es vom Spuken zu Angstzuständen und anderem. Bis dahin hätte ich nie gedacht, dass Kirchendistanzierte einen ungezwungeneren Umgang mit dunklen Mächten haben können als Kirchengänger. Letztere erlebe ich oft als befangen, unsicher und stets bemüht, das Thema schnell auf «Angenehmeres» zu richten. «Schliesslich», so wird gesagt, «wollen wir nicht hinter jedem Busch einen Dämon sehen.» Heute bedaure ich, weshalb sich Christen mit der Realität von Dämonen so schwertun.

Jesus ist grösser und stärker!

Von 2001 bis 2020 lebten Emanuel Zwygart und seine Familie als Missionare in Thailand. Neben dem Buddhismus herrscht in Thailand ein allgemeiner Geisterglaube. «Der Buddhismus wurde quasi über den Animismus, den Geisterglauben gestülpt», erzählt Emanuel. «Der Alltag der Thais ist geprägt von der Furcht vor Geistern einerseits, aber auch vom Bestreben, die Macht der Geister zu Nutze zu machen oder sich vor ihnen zu schützen.» Bei einem Todesfall wird der Geisterglaube besonders ersichtlich. Die Hinterbliebenen fürchten sich vor dem Geist des Verstorbenen, was für junge Gläubige eine Herausforderung ist. «An dieser Stelle wies ich immer darauf hin, dass die geistliche Welt zwar real ist, die Begegnung jedoch nicht mit der verstorbenen Person, sondern mit einem Geistwesen geschieht.»

«In Thailand muss man niemandem sagen, dass die unsichtbare Welt Realität ist. Schon in der Sonntagschule

sind Geschichten relevant, wo Jesus böse Geister austreibt, um den Kindern zu zeigen, dass Jesus stärker als alle Dämonen ist. Wenn Thais zum Glauben an Jesus finden, müssen Bindungen zu bösen Geistern gelöst werden. Sie dürfen dabei erfahren, dass Jesus, der nun in ihnen lebt, stärker ist.» Die immense Kraft im Bekenntnis an Jesus lernte Emanuel praktisch kennen. Den bösen Mächten in eigener Kraft zu begegnen, ist sinnlos – die Kraft von Jesus aber real. «Das Gebet um Schutz gehörte zu unserem Alltag. Um uns herum gab es ständig geistliche Kollisionen.»

«In Thailand spürten wir beim Eintreten in ein Haus sofort, ob da Christen lebten oder ob spirituelle Rituale durchgeführt wurden.» Auch Nichtchristen in Thailand spüren, ob jemand zu Gott gehört, das heisst, den Heiligen Geist besitzt oder ob er unter den bösen Mächten lebt.

Heute ist Emanuel Pfarrer im EGW Ruswil. Er stellt fest, dass in der Schweizer Bevölkerung das Bewusstsein von unsichtbaren Mächten wächst. «Hier ist die geistliche Welt genauso real wie in Thailand, auch wenn sie sich anders manifestiert.»

Ausgewogenheit und die Gabe der Unterscheidung

Junge und unerfahrene Christen neigen manchmal dazu, alles geistlich zu interpretieren. Das Entdecken unsichtbarer Realitäten muss erst einmal zu einer reifen Sichtweise heranwachsen. Das ist normal.

Beispielsweise ist es eine Sache, die geistliche Komponente einer schwermütigen Person festzustellen. Doch die depressive Stimmung ist nicht zwingend geistlich verursacht – genauso wenig wie die Ursache von Rückenschmerzen körperlich sein muss. Hier brauchen wir einen differenzierten und weisen Umgang.

Hinter geistliche Festungen stecken oft tiefsitzende Lebenslügen. Da ist es hilfreich, sich der geistlichen

Dimension bewusst zu sein, doch letztlich begegnen wir dem Problem mit der Wahrheit, welche Licht ins Dunkel bringt.

Das Wichtigste ist die Liebe

Rosmarie Zysset aus Roggwil ist Lebensberaterin (ICL) mit Zusatzausbildung Trauma und Befreiungsdienst. Im Begleiten von Menschen sind Weisheit und Unterscheidung wichtig. «Schon mehrmals habe ich gehört, dass Hilfesuchende unsensibel behandelt wurden.» Deshalb sagt sie: «Ich will gereift sein, weil ich weiss, wie viel Unheil ich bei Hilfesuchenden anrichten kann.»

Rosmarie betont die Wichtigkeit, sich vom Heiligen Geist führen zu lassen und auf ihn zu hören. «Wenn ich seine Stimme nicht höre, handle ich aus mir selbst und das ist nicht hilfreich.» Der Heilige Geist weiss, was zu tun ist und Rosmarie ist sich bewusst, seine Hilfe zu brauchen. Doch auch Wissen ist wichtig – unter anderem über die unsichtbare Welt. «Wir begeben uns in eine Welt, die nicht immer harmlos ist. Wir müssen nicht Angst haben, sollten aber nicht blauäugig sein.»

«Zuerst nehme ich eine hilfesuchende Person als Mensch wahr», erzählt Rosmarie. Sie hört zu und geht auf das ein, was erzählt wird. Wenn sie eine tieferliegende Ebene erkennt, spricht sie diese nicht zwingend direkt an. «Zuerst brauche ich Erkenntnis, wo das Problem liegt, doch dann brauche ich Weisheit und Einfühlungsvermögen, um mich richtig zu verhalten. Gottes Zeitplan zu erkennen ist wichtig. Es geht darum, mit der Person unterwegs zu sein, so wie Gott es führt.»

«Es gibt Leute, die stets nach einer Befreiung streben, während andere das Unsichtbare ausklammern.» Rosmarie möchte diese beiden Extreme vermeiden. Doch das Wichtigste ist ihr die Liebe. «Ich will Menschen mit der Liebe Gottes begegnen.»

Markus Richner-Mai
Redaktion

